

terriert ist dann nicht „Herantragen eines Fremden und Äußeren, sondern Erweckung und Interpretation des Innersten im Menschen, der letzten Tiefe der Dimension seiner Existenz“ (24 f.).

Ratschow behandelt die theologische Dimension aus biblischer und religionsgeschichtlicher Sicht. Allen Religionen gemeinsam erfahrbarer Ansatz ist das Wissen des Menschen um sein Sterben. Diese Selbst-Bedrohtheit erfährt Interpretation und Lösung (Rahner würde es Radikalisierung nennen) in den Mythen. Die Lösung geschieht durch die im Mythos ausgesprochene Verbindung mit der Gottheit, die in Ekstase, Askese, „Erkenntnis“ (Buddha) und Gesetz aktualisiert und realisiert wird, wodurch der Tod durch Leben überwunden wird, so daß der Mensch zur Epiphanie Gottes wird (s. o. Theozentrik – Anthropozentrik). Für den Religionsunterricht „sollte nie übersehen werden, daß die Religionen aus der Richtung des Menschen auf das Ziel des wahren Lebens und des Heils ihre sinngebende Kraft nehmen“ (71).

RONART STEPHAN UND NANDY (Hg.), *Lexikon der Arabischen Welt*. Ein historisch-politisches Nachschlagewerk (XV u. 1085.) Artemis-V. Zürich/Winkler, München 1972. Ln. sfr 230.—.

Das Christentum hat seit fast eineinhalbtausend Jahren den Islam zum Nachbarn. Die Scholastik wußte um diese Bedeutsamkeit für das eigene Geistesleben. Heute ist das Geistige durch das Politisch-Wirtschaftliche zurückgedrängt, wenn nicht ganz erstickt. Um so mehr Beachtung verdient das vom Artemis-Verlag vorgelegte Lexikon der Arabischen Welt. Es ist eine Neubearbeitung einer 1959 und 1966 in Amsterdam erschienenen zweibändigen Enzyklopädie, in der beide Aspekte gleich berücksichtigt sind. Die Theologie des Islam, die Philosophie und das Recht werden ausführlich dargestellt, ebenso die historisch-politische und wirtschaftliche Situation der einzelnen Länder. Die Herausgeber – sowohl der Amsterdamer Ausgabe wie der vorliegenden – sind ausgezeichnete Kenner der betreffenden Länder. Insgesamt hat das auch äußerlich ebenfalls sehr ansprechende Buch 1100 Stichworte. Die aus der Transkription anfangs sich ergebenden Nachschlageschwierigkeiten können bald und leicht überwunden werden.

OVERHAGE PAUL, *Der Affe in dir*. Vom tierischen zum menschlichen Verhalten. (384 Seiten). Knecht, Frankfurt/M. 1972. Efaln, DM 32.—.

Der Autor ist hinreichend bekannt, zumal er immer auf die Grenzen der Biologie schaut und hinweist. Nach den Themen der Evolution und Manipulation des Lebendigen geht es in diesem Buch um die Verhaltensforschung, die ja inzwischen „grenzenlos“ geworden ist – oder sich zumindest so ge-

bärdet. Vf. wiegt ab. Das Ergebnis vorausgenommen: Die Gleichheit des Verhaltens ist die „andere Seite“ der stammesgeschichtlich aufgezeigten Evolution; die Kultivierung desselben Verhaltens rechtfertigt aber erst, von Evolution überhaupt zu sprechen. Gerade die exakt-wissenschaftliche Forschung entblößt die meist uneingestanden und unreflektiert übernommenen außernaturwissenschaftlichen Vorentscheidungen, die jedoch dann als naturwissenschaftliche Ergebnisse angepriesen werden. O. ist anderseits Philosoph genug, um die hermeneutische Tragweite menschlicher Sprache („Vermenschlichung des Tieres“) zu erkennen.

Das vorliegende Material – im reichen Literaturverzeichnis wissenschaftlich abgesichert – entstammt den verschiedensten Forschungsergebnissen an frei (und nicht im Zoo) lebenden Primaten. Die im einzelnen dargestellten Fragenkreise: Revierverhalten, Aggression, Dominanz-, Sexual-, Brutpflege-, Gruß-, Beschwichtigungs- und Spielverhalten. Hier zeigen sich zahlreiche Analogien und Homologien, die zu einer höheren Einschätzung der „Innerlichkeit“ tierischer Verhaltensweisen führen müssen. Sprache, Denken und Werten markieren die ersten Differenzen. „Bei aller Freude über die gewonnenen wichtigen und für das Verstehen des Menschen wesentlichen Erkenntnisse darf man nicht die immensen Schwierigkeiten vergessen oder unterschätzen, die einer kausalen Erklärung des Werdens menschlichen Verhaltens und seiner neuro-physiologischen Grundlage entgegenstehen“ (337).

Vf. bleibt seinem Ruf treu. Wer seine bisherigen Bücher kennt, wird auch dieses mit Gewinn lesen – und sich auf den nächsten Overhage freuen.

MOTZKO ALMA, *Leben, Welt und Gott*. (Studien der Wiener Kath. Akademie 6.). (187.) Selbstverlag, Wien 1972. Kart. S 40.—. S 40.—.

Durch die Spezialisierung der naturwissenschaftlichen Methoden haben die Wissenschaften den Blick auf das Ganze und das Bedenken des Ganzen verloren und vergessen. Auch Philosophie und Theologie sind zum Teil davon betroffen: methodische Fragen nehmen dort immer mehr überhand. Systementwürfe werden mit dem Hinweis auf die Beschränktheit des Wissens wenn schon nicht abgelehnt, so doch angezweifelt. Die Autorin hat sich den Blick auf das Ganze bewahrt, vor allem insofern es die „naturwissenschaftlichen Fakten“ betrifft. Ihre geistige Ahnenreihe enthält die Namen: Böhme, Baader, Schelling und Teilhard de Chardin. Der Blickpunkt (= Methode) ist theologisch: Schau des Ganzen aus der Sicht des Ewigen (= Glauben). Dieser Glaube ist Voraussetzung und Ende. (Die Parallele zu Teilhard de Chardin liegt auf der Hand.) Das Welt-Ganze ist vestigium und imago

Dei. In dieser Partizipation ist jene Dynamik enthalten — der Rezensent erlaubt sich an Scotus Eriugena zu erinnern —, deren Endpunkt die Verklärung (trans-figuratio) ist. Die Entwicklung des Ganzen ist ident dem „Schöpfungs-Rhythmus“, dessen Ziel abermals die „Einheit der Zweiheit“ in absoluter Ruhe (= Vollendung der Bewegung) ist. Die Präsenz dieses Zieles im Prozeß geschieht durch die Freiheit. Die biblischen Aussagen von Engelschöpfung, Paradies, Sünde, Erlösung, Auferstehung und jüngstem Gericht ordnen sich von selbst in dieses System ein. Dieser Durchblick macht auf die Bedeutung dieses Buches aufmerksam — sie liegt auf einer „höheren Ebene“. Die Autorin — das Vorwort von P. M. Plechl beleuchtet dies — lebte auf dieser Ebene.

St. Pölten/Wien

Karl Beck

## BIBELWISSENSCHAFT AT

ZIMMERLI WALTHER, *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*. (Theologische Wissenschaft, Bd. 3.) (223.) Kohlhammer, Stuttgart 1972. Kart., DM 22.—.

Zu den atl. Theologien ist im Herbst 1972 eine neue hinzugekommen: Der „Grundriß“ des Göttinger Alttestamentlers W. Zimmerli, eines der führenden und international anerkannten Fachleute im deutschsprachigen Raum. Es handelt sich dabei um mehr als einen „Grundriß“, so sehr man zugleich das Versprechen des Verfassers begrüßt, ihm „eine voller ausholende Gesamtdarstellung der atl. Theologie nachfolgen zu lassen“ (Vorwort). Denn der Autor spricht alle einschlägigen Themen einer „Theologie des AT“ nicht nur an, sondern auch durch, freilich in einer pädagogisch vorteilhaften straffenden Weise.

So sehr sich Z. der epochemachenden „Theologie des Alten Testaments“ von Gerhard von Rad auch verbunden weiß (s. Vorwort und öftere Bezugnahme), geht er einen eigenen Weg. Er läßt zwar der neueren Erkenntnis, daß es im AT verschiedenartige „Theologien“ gibt, ihr Gewicht, aber er tritt gleichzeitig in Wort und Beispiel — fast möchte man dies Bekennermut nennen — der heute weitverbreiteten Auffassung entgegen, daß es keine durchhaltenden und thematisch zentralen „Continua“ in der Diskontinuität der Glaubenszeugnisse Israels gäbe. Er hält mit dem ganzen AT „fest an dem Glauben an die Selbigkeit Gottes, den es unter dem Namen Jahwe kennt“ (20), und legt seiner Theologie „die Tatsache zugrunde, daß Israel, dessen kanonisches Schrifttum im AT vorliegt, sich zu allen Zeiten als das Volk Jahwes gewußt hat“ (205).

In fünf großen Abschnitten behandelt Zimmerli das gewaltige Stoffgebiet, mit dessen einzelnen Regionen er, wie seine bisherige Forschungsarbeit und erst recht der „Grundriß“ zeigt, außerordentlich gut vertraut ist:

I. Grundlegung (Der offenbare Name — Jahwe, der Gott von Ägypten her — Jahwe, der Gott der Väter. Die Verheißung — Jahwe, der Schöpfer und König — Die Erwählung Israels — Jahwe, der Gott vom Sinai. Bund und Gebot). II. Jahwes Gabe (Der Krieg und sein Sieg — Das Land und sein Segen — Die Gabe der göttlichen Gegenwart — Charismata der Leitung und Weisung). III. Jahwes Gebot (Ort, Benennung und Art der Gebote — Das erste Gebot — Das Bildverbot — Das gottesdienstliche und rituelle Gebot — Jahwes Gebot für den Umgang mit Menschen und Gütern). IV. Das Leben vor Gott (Die Antwort des Gehorsams — Lobpreis und Hilfeschrei — Die Bewältigung des Alltags und der konkreten Lebensgeheimnisse [= Die Weisheit]). V. Krise und Hoffnung (Der Mensch zwischen Gericht und Heil [= Urgeschichte] — Die Krise Israels nach den Erzählberichten — Gericht und Heil nach der Verkündigung der großen Schriftpropheten — Die atl Apokalyptik — Die Offenheit der Verkündigung des AT).

Zu dieser originellen Gliederung des Stoffes tritt für den Leser der große Vorteil, daß die Darbietung in Groß- und Kleindruck geschieht. Der Kleindruck bringt dabei detaillierte Begründungen, Erläuterungen, terminologische Erörterungen usw., die nach wissenschaftlichem Maßstab zwar unentbehrlich sind, aber die substantiellen Darlegungen (im Großdruck!) entlasten und so deren bessere Transparenz bei der Lektüre ermöglichen.

Das Buch ist mit spürbarem Engagement geschrieben. Und doch beschneidet der biblische „Eros“ des Verfassers nicht seinen „Logos“, sondern bestätigt den Augustinischen Satz, daß Liebe sehend macht. Gerade sie ermöglicht dem Autor offensichtlich das gewissenhafte Wägen aller Argumente und damit die Sorgfältigkeit seiner Schlußfolgerungen. Jenseits aller Eingeschorenheit auf das jeweilige Schibboleth der verschiedenen Schulen führt er einen noblen Dialog mit deren Vertretern und handelt dabei nach dem biblischen Grundsatz: „Prüfet alles! Was gut ist, behaltet!“ (1 Thess 5, 21). Darunter müssen Klarheit und Eindeutigkeit der Stellungnahme nicht leiden, wie Z. an vielen Orten zeigt, z. B. in der Frage des Verhältnisses von Geschichte und Offenbarung (18 f) oder in den Darlegungen über Jahwes Königtum (32 f) oder in der Problematik der Gestalt des „Jahweknechts“ (194 ff) oder beim Komplex „Sinai — Bund — Gebot“ (39 ff.).

Diese umsichtige Weise der Darstellung und Beurteilung führt zu einer umfassenden „Rundsicht“, in der nicht nur die exegetischen und bibeltheologischen Hauptprobleme und Hauptlösungsversuche heutiger Forschung, sondern auch die der Geschichte Israels und seiner „Institutionen“ in den Blick kommen. So wird dieser „Grundriß“ eine geglückte Art von Kompendium der